Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 7 (1925)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 38 — Aarau, 19. September 1925 — VII. Jahrgang

Arbeit der Frau.

Nach Bern und Genf hat nun auch Basel eine Frauenausstellung eröffnet unter dem Namen „Arbeit der Frau". Die Ausstellung präsentiert sich sehr gefällig in den schönen Mustermessehallen und der gute Besuch der beiden ersten Tage läßt hoffen, daß sie erfolgreich sein wird. In 15 Abteilungen sind all die Arbeiten ausgestellt, dazu kommt ein Wohlfahrtsstand, der an einer Basler Ausstellung nicht fehlen darf, eine Tombola und das von unsern Gärtnerinnen fast täglich frisch und geschmackvoll dekorierte Restaurant, das von der Frauenunion und dem Bund abstinenter Frauen betrieben wird und regen Zuspruch findet; obschon gleich am ersten Tage männliche Besucher enttäuscht waren, keinen Alkohol zu finden. Wie könnte man aber in einer solchen Ausstellung Alkohol ausschenken, wenn man die eindrucksvollen Bilder des Bundes abstinenter Frauen sieht, die mit farbigen Bildern und nachgemachten Goldstücken zeigen, was unser Volk ausgibt für Milch (460 Mill.), Brot (315 Mill.), Unterricht (110 Mill.), Armenwesen (60,5 Mill.) und Alkohol (746 Mill.). Auch wer die Zahlen schon kannte, wird sie sich klarer machen, nachdem er diese Schaustücke gesehen hat.

Damit sind wir aber schon bei der sozialen Frauenarbeit angelangt. Die Basler Webstube, die schwach begabte Mädchen beschäftigt, wohl manche auch Opfer des Alkohols, hat einen Webstuhl aufgestellt, nebst Erzeugnissen ihrer Arbeit. In bunter Reihe schließen sich an die Guttempler, die Freundinnen junger Mädchen, der Basler Frauenverein, der Schweizerbund, Pro Juventute, die Schweizer Ameisen, das Diakonissenhaus Riehen, die Tuberkulosefürsorge, die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, die natürlich eigentlich nur Papier und graphische Darstellungen bringen können, da es nicht gut angeht, lebendige Objekte auszustellen. Besser sind die Heimarbeitsvereine dran, die ihre Erzeugnisse nebeneinander ausstellen und ihre Spezialitäten zeigen, sie beschäftigen zusammen einige hundert Frauen, denen sie auf diese Weise einen Zuschuß an ihr Auskommen vermitteln können. Die Frauenunion mit ihrem Mittagstisch, ihren Kursen und ihrer Stellenvermittlung stellt hübsch aus, ebenso das Rote Kreuz. Die Ausstellung des katholischen Frauenbundes zeigt dessen sehr umfassende Arbeit. Die katholischen Frauen haben außerdem sehr feine Sticharbeiten aus ihrem Rettungsheim u. Erzeugnisse eines Paramentenvereins ausgestellt. Die Akademikerinnen und Schriftstellerinnen sind nebeneinander untergekommen, unter den Schriftstellerinnen finden wir sehr viele praktischer Art, die Kochbücher, Strickbüchlein und einen Hausschatz verfaßten. Der Journalismus ist leider kaum vertreten, immerhin haben wir fünf Frauen, die Zeitschriften redigieren. Deri Komponistinnen sind für das musikalische Basel nicht viel, dagegen üben drei junge Musikerinnen täglich zur Teezeit ihre Kunst aus zur Freude des Publikums.

Einen großen Platz nehmen Kunst und Kunstgewerbe ein, ich möchte mich nicht auf Einzelheiten einlassen, einmal darum, weil die Redaktion des Frauenblattes Kürze anempfohlen hat, dann aber auch, weil diese Dinge doch nur von Sachverständigen wirklich gewürdigt werden können, ebenso wie die moderne Graphik. Leichter ist es, die Photographinnen zu loben, die sehr schöne Bilder ausgestellt haben. Die große Zahl der Kunstgewerblerinnen, die ausgestellt haben (über 100) zeigt aber, daß hier ein weites Tätigkeitsfeld für die Frau liegt, auf dem sie schon Gutes leistet.

Die Lehrerinnen haben eine Anzahl Lehrmittel ausgestellt, die Vereinigung weiblicher Handelsangestellter ein Musterbureau..

Die vielen Frauen in der Industrie sind bescheiden vertreten, immerhin zeigt sich ihre Hauptarbeit, indem in der Ausstellung ein Bandwebstuhl betrieben wird.

Am meisten umstritten dürfte die Ausstellung des Frauenstimmrechtsvereins sein, die allerdings echt baslerischen Humor zeigt mit ihrem Werbeplakat, das stimmende Männer und Frauen mit gefesselten Händen zeigt und ihren Seitenwänden, welche auf einer Seite prächtige Kochkunstprodukte der Stimmrechtlerinnen zeigen mit dem Vers:

Die Frau, auch wenn sie für das Stimmrecht ist,
Kann sie doch kochen, was man gerne ißt.

Und auf der andern Seite über einer Anzahl entsprechender Puppen:

Der Lehrer und die Lehrerin,
Sie schaffen mit vereintem Sinn.
Der Arzt, die Aerztin, alle beide,
Sie steuern gern dem Krankheitsleide.
Hausputzen nicht die Frau bloß kann,
's wird angestellt auch oft ein Mann.
Es kochen beiderlei Geschlecht,
Sie machens alle beide recht.
's sind Mann und Frau, das ist bekannt,
Gleich gut zur Arbeit auf dem Land.
Doch plötzlich fängt die Trennung an.
Als Polizist wirkt nur der Mann.
Als Pfarrer und als Richter auch,
Amtet der Mann nach altem Brauch.
Regierungsrat, das kann allein
Ein männlicher Vertreter sein.

Fast hätten wir die Hauswirtschaft vergessen mit dem praktischen Küchenschrank von Fr. Schaub und andern modernen Küchendingen, sowie die Kaffeestube Batterie der Schwestern Keuerleben fast auch die ganze große Bekleidungsbranche, Frauen- und Kinderkleider, Hüte, Wäsche einfacher und elegantester Art, und das alles nur wegen dem Stimmrecht!

So aber glauben wir nun alles erwähnt zu haben.

Die ersten zwei Tage brachten sehr zahlreichen Besuch, auch einige Schulen, so daß man hoffen darf, die Ausstellung werde gewürdigt, hoffentlich nicht nur von einem schau— sondern auch von einem kauflustigen Publikum. Daß sie auch noch einen andern Erfolg habe, nämlich den, zu zeigen, daß die Frauen, die zu Tausenden auf eigenen Füßen stehen, ihren Lebensunterhalt verdienen und Steuern zahlen, auch bürgerliche Rechte haben sollten, das ist wohl nicht nur der Wunsch der Verfasserin dieses Artikels. E. Z.

Schweiz.

Die herannahende Herbstsession der Bundesversammlung wirft ihre Schatten voraus. Die Präsidentenkonferenz hat die Traktandenliste für die Räte bestimmt. Neben einer Reihe von Geschäften, die sich rasch erledigen lassen, sind andere vorhanden, die lebhaften Diskussionen rufen werden; so der Bericht des Bundesrates über den **Mieterschutz** und der **Rekurs der Regierung von Baselland** gegen die Erteilung des Expropriationsrechtes für die Hochspannungsleitung der Nordostschweizerischen Kraftwerke. Im Nationalrat wird die **Getreideversorgung des Landes** viel zu reden geben. Was der Ständerat in mühsamer Beratung aufbaute, ist seither durch neue Vorschläge des Bundesrates und Beschlüsse der nationalrätlichen Kommission ins Wanken geraten. In beiden Räten wird schon in den ersten Tagen die Abstimmung über die Vorlagen betr. den **Frauen- und Kinderhandel und die unzüchtigen Veröffentlichungen** erfolgen; dann kann die Referendumsfrist zu laufen beginnen. So besteht alle Aussicht, daß das schweizerische Ausführungsgesetz zu den internationalen Konventionen mit dem kommenden Jahre in Kraft treten kann. Wiederum gilt es einen Kredit für **Tuberkulosebekämpfung** zu bewilligen. Sobald einmal das Tuberkulosegesetz in Kraft tritt, wird diese alljährlich wiederkehrende Finanzfrage dahinfallen und eine auf Gesetzesgrundlage beruhende Subventionierung ruhige, gleichmäßige Verhältnisse schaffen.

Der Mieterschutz.

Eine der Fragen, die für viele Familien von großer Bedeutung ist und daher mit Interesse verfolgt wird, ist diejenige des Mieterschutzes. Bekanntlich hat der Ständerat beschlossen, die auf den außerordentlichen Vollmachten beruhenden Mieterschutzbestimmungen abzubauen und zwar in der Weise, daß der Mieterschutz für Wohnungen mit mehr als drei Zimmern vom 1. Mai 1926 an, für Wohnungen bis zu drei Zimmern vom 1. November 1926 an dahinfallen soll. Die Geschäftsprüfungskommissionen der eidgenössischen Räte sind nun im Verlauf dieser Woche zusammengetreten, um den Bericht des Bundesrates über diese Angelegenheit zu prüfen. In einer gemeinsamen Sitzung wurden sie von Bundesrat Häberlin über Beweggründe und Auffassung des Bundesrates orientiert. Da der Ständerat die Priorität für die Behandlung besitzt, war es vorerst Sache seiner Kommission, Abklärung zu schaffen. Bei einer Enthaltung beschloß die Kommission (Präsident Herr Bäguin) dem Bundesrat zuzustimmen. Im fernern aber prüfte sie die Frage, ob der Mieterschutz nun völlig dahin zu fallen hat oder ob es nicht angezeigt wäre, ihn in einer gewissen Form **in die Gesetzgebung** aufzunehmen. Die Kommission einigte sich auf das folgende Postulat:

„Der Bundesrat wird eingeladen zu prüfen, ob nicht in den Abschnitt des Obligationenrechtes des Z. G. B. über den Mietvertrag Vorschriften aufzunehmen seien, die nur unter außerordentlichen Verhältnissen, insbesondere im Falle einer andauernden wirtschaftlichen Krise, welche eine Wohnungsnot zur Folge hat, anzuwenden wären."

Mit diesem Postulat bezweckt die Kommission einen Ausgleich zu schaffen zwischen den Interessen der Mieter und denjenigen der Vermieter. Es soll grundsätzlich der Boden der außerordentlichen Vollmachten verlassen und zur ordentlichen Gesetzgebung zurückgekehrt werden, doch soll diese letztere eine Abänderung erfahren in dem Sinne, daß sie womöglich unter außerordentlichen Verhältnissen gewisse Schutzbestimmungen in Recht treten zu lassen. Eine Verwirklichung dieses Postulates bildete wirksamen Schutz des Mieters in Krisenzeiten, wie sie in großen Städten eintreten pflegen. Es käme auf diese Weise ein gesetzlicher Schutz zustande, der bis dahin nicht bestand. Es sollte möglich sein auf der Basis dieses Postulates zu einer Einigung zwischen den Interessengruppen zu gelangen.

Politische Parteien und die Altersversicherung.

Die **katholisch-konservative Partei**, die am vergangenen Sonntag in Olten zusammentrat, beschloß einstimmig, für die am 6. Dezember zur Abstimmung gelangende Versicherungsvorlage einzutreten. Auch der schweizerische sozialdemokratische Parteitag faßte einen Beschluß im gleichen Sinne.

—0—

Ausland.

Die Völkerbundsversammlung

hat in dem Echo der Welt dies Jahr einen ungleich schwereren Stand. Es war zwar vorauszusehen, daß ihre Verhandlungen sich nicht in dieser die ganze Welt mitreißenden Höhe vollziehen würden, wie letztes Jahr, wo alle guten Kräfte der Welt sich an den Genfer Tagen neu entzündeten. Empfindungen und Hoffnungen hatten damals die Welt bewegt ähnlich den großen Hoffnungen nach der Verkündung der 14 Punkte Wilsons. Allerdings sind wir nicht in denselben Abgrund der Enttäuschung gestürzt worden wie damals, aber immerhin, der „Kalte" hat doch tüchtig „nachgeschlagen".

So matt und kühl die diesjährigen Verhandlungen sich ausnehmen mögen, sie haben doch viel Treue und Beharrlichkeit an den Prinzipien des **Genfer Protokolls** offenbart. Es war Chamberlain vorbehalten, der glaubte, die ablehnende Haltung Englands vor diesem Weltforum rechtfertigen zu müssen, eine Diskussion heraufzuschwören, die nichts weniger als den Tod des Genfer Protokolls dartat, die im Gegenteil zeigte, daß die Weltmeinung England in dieser Frage die Gefolgschaft mehr oder weniger versage.

Das Protokoll fand seine warmen Verteidiger, wenn nicht in seiner Totalität, so doch in seinen Prinzipien und einzelnen Teilen. Der

Feuilleton.

Ueber die Verlegenheit

Karl Scheffler.*)

Einem Menschen, der ganz ohne Verlegenheit in seinem Wesen gewesen wäre, bin ich nie begegnet; auch ich selbst habe es nie erreichen können, ohne Verlegenheit, ohne die stille Qual der Verlegenheit zu sein. Sie gehört offenbar zu uns wie— nun, wie das Gewissen. Oder vielmehr, sie ist nichts anderes als Gewissen. Reue empfinden, das ist vielleicht nichts anderes als vor sich selber verlegen sein.

Und was wäre es dann, wenn wir vor anderen verlegen sind?

In uns allen lebt der Instinkt, daß wir irgendwie für jeden andern Menschen und für alles, was von Menschen geschieht, verantwortlich seien. Alle sind schuldig vor allen.

Denn jeder fremde Mensch, das bin ich; und ich, das ist jedermann. Danach wäre die Verlegenheit eine feine Scham darüber, wenn wir selbst und die Menschen mit denen wir uns unmittelbar psychisch berühren — dieses ist Voraussetzung — dem allen eingeborenen „Du sollst" nicht genugtun. Die meisten Menschen sind schon latent verlegen darüber, daß sie nicht anders sind, als die Natur sie gemacht hat, trotzdem sie daran doch ganz unschuldig sind; ihre Verlegenheit entspringt der Ahnung von dem Unvollkommenen, Bedingten und Zufälligen ihrer Existenz, sie ist etwas wie Scham, daß sie nicht höhere Menschen sind. In jeder Seele schämt sich Gott des Irdischen, des Animalischen. Mit dieser allgemeinen Lebensverlegenheit wird der kategorische Imperativ anerkannt. Alles, was als überlegen empfunden wird, macht uns verlegen — sofern es uns nicht zur Begeisterung oder Liebe hinreißt. Am verlegensten macht Gott. Aber auch der Teufel ist es, wenn er mit Selbstgefühl und Willen auftritt. Alles Absolute macht den bedingten Menschen verlegen.

Die lästige Verlegenheit zu verscheuchen, wird wohl laut und weltmännisch sicher, jovial oder frech gesprochen; doch wird damit der leise Druck nicht vom Gemüt genommen. Was die Verlegenheit so unabwendbar macht, ist, daß sie Unsicherheit ist. Sie entspricht etwa dem, was das Wort Befangenheit ausdrückt. Befangenheit, Gefangenheit, also Unfreiheit. Eben darum läßt sie den Menschen, der die Unfreiheit flieht, so oft gewaltsam handeln. Sie wird gehaßt, weil sie die Eigenliebe so tief verwundet. Man greift zur Selbstlüge, so tief verwundet. Man greift zur Selbstlüge, um ihr auszuweichen. Wer eine schmähliche Tat getan hat und vor klar blickenden Augen dasteht, gerät leicht in Wut und Haß; der Prahler steigert die Prahlerei in dem Maße, wie die Verlegenheit heranschleicht; alle Leidenschaften und Sünden sind verlegen und werden zumeist schamlos erst, wenn sie diese Empfindung überwinden wollen; Verlegenheit ist fast immer gegenwärtig, wo Geschäfte abgeschlossen werden; sie ist zwischen den Befehlenden und Gehorchenden, der Tyrann ist ebenso verlegen wie der Sklave; die Guten sind verlegen und die Schlechten, die Reichen wegen ihres Reichtums und die Armen um ihrer Armut willen, die Alten und die Jungen, die Männer und die Frauen. Ich bin verlegen, wenn ich meinen Sohn schelte, und er ist es auch, ich bin es einem Bittsteller gegenüber, aber der ist es ebenfalls, ich gerate in Verlegenheit, wenn ein schlechter Mensch mich verleumdet oder betrügt, doch weiß ich, daß auch er verlegen ist; und ich fühle Befangenheit, wenn meine Gedanken, sobald ich sie in Worte kleide, mir albern zu klingen scheinen. Die Verlegenheit ist in Wahrheit ein Barometer, das innere Pressionen und Depressionen genau angibt. Die Reinen und Unschuldigen — die Kinder und die Frauen — sind am wehrlosesten der Verlegenheit ausgesetzt; sie erröten über die klugen Abtrünnigen und empfinden ihre Unschuld gar als Schuld. Nur am ersten Anfang und am Ende des Lebens gibt es nicht diesen feinen Verfolgungswahnsinn der Verlegenheit. Solange das Kind noch ohne Gedanken, ohne Persönlichkeitsbewußtsein und Eigenliebe ist, kennt es nicht die Verlegenheit. Und auch angesichts des Todes fällt sie vom Menschen ab, wenn die Zwecke zurücktreten und die Beziehungen zu der Umgebung sich lockern. Ganz frei von Verlegenheit sind wir wohl nur, wenn wir von Gott herkommen oder zu ihm hingehen.

Zeitweise macht auch die Arbeit unbefangen. Der Arbeitende ist nicht verlegen. Diese Einsicht führt gleich zu einer anderen: die Arbeit ist ein Willensakt, und es zeigt sich, daß die Verlegenheit vor jedem deutlichen Willen, daß sie im Handeln zurückweicht. Goethe sagt, nur der Betrachtende habe Gewissen. In diesem Sinne kann man sagen, der Betrachtende sei zumeist der Verlegenheit ausgesetzt. Es kommt daher, weil der Mensch handelnd Selbstgefühl entwickelt. Das Selbstgefühl aber ist die Komplementärempfindung der Verlegenheit, ist ihr Gegenpol. Im Selbstgefühl empfindet der Mensch sich absolut; der Verlegenheit ist er ausgesetzt, wenn er sich relativ nimmt. Dort ist er naiv-objektiv, hier subjektiv-sentimentalisch: jene Empfindung verleiht Ruhe, Glück, Heiterkeit und Kraft, diese macht unruhig, unsicher und unzufrieden. Verlegen kommt von Verliegen, das heißt, durch zu langes Liegen träge und untätig werden. Aus den Begriffen der Untätigkeit und Unschlüssigkeit hat sich das recht merkwürdige Wort gebildet und allmählich erst den Sinn angenommen, den wir heute damit verbinden. Es deutet jedenfalls auf einen passiven Zustand. Daher auch die physiologischen Hemmungswirkungen: Erröten, Herzklopfen, kurz das Stocken im Organismus.

Man stelle sich die größten Individuen der Geschichte vor, man wird sich nicht eines von ihnen ganz ohne Verlegenheit denken können. Eine einzige Gestalt nur steht wie mit göttlicher Unbefangenheit da: die Gestalt Christi. Darum wirkt sie auch immer wieder mit so ungeheurer Originalität. Als der große Dostojewsky in seinem „Idioten" einen christusartigen Menschen schildern wollte, gelang ihm die Absicht, eine die ganze Umgebung seelisch überragende Gestalt zu schaffen, nur dadurch, daß er eine Persönlichkeit schuf, die nahezu ohne Verlegenheit ist, die weder vor sich selbst, noch vor anderen, und höchstens für andere verlegen wird und die allein damit gewissermaßen die ganze konventionelle Welt um-

*) Aus Insel-Bücherei Nr. 147: Du sollst den Werktag heiligen.

Delegierte Schwedens, der Außenminister Unden, brachte eine Resolution ein, das Protokoll möchte einer Expertenkommission zu erneutem Studium überwiesen werden, namentlich im Hinblick auf das Prinzip der allgemeinen obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Den Gedanken des Schiedsgerichtes unterstrich auch unser Bundesrat Motta, der erklärte, daß die Schweiz schon mit einer ganzen Reihe von Staaten Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen habe und bereit sei, die fünfjährige Bindungsdauer an die Schiedsgerichtsbarkeit des internationalen Gerichtshofes im Haag nach deren Ablauf auf weitere zehn Jahre zu verlängern. Zugleich brachte die schweizerische Delegation einen Antrag ein, der auch die übrigen 17 Staaten, die die Schiedsgerichtsbarkeit des Internationalen Gerichtshofes bereits angenommen, einlädt, nach Ablauf ihrer Zeitperiode diese Verpflichtungen zu erneuern. Eine wahrhaft hinreißende Rede zu Gunsten des Protokolls hielt der französische Delegierte Paul Boncourd, eine so glänzende Rede, daß der Präsident Dandurand feststellte, daß es unmöglich sei, eine solche Rede auch nur annähernd zu übersetzen. „Das Protokoll ist noch immer da," sagte Boncourd, „Briand hat unterschrieben. Die französische Kammerkommission für Auswärtiges hat es einstimmig ratifiziert. Frankreich hält sich weiterhin für gebunden. Und Frankreich steht nicht allein. Die Wellen, die das Gebäude des Protokolls umfluten, können vielleicht da oder dort einen Stein wegspühlen, die Grundfesten stehen aber unerschütterlich und fest da." Auch der belgische Delegierte Hymans erklärte: „Wir bleiben dem von uns unterzeichneten Protokoll treu, da es einen Ausdruck des Gewissens der Menschheit bildet." Ebenso Benesch, der Delegierte der Tschechoslovakei.

Die von dem Spanier Quinones de Leon eingebrachte Resolution, die, wie man hört, nach Sondierungen bei den hauptsächlichsten Delegationen zustande gekommen ist und also füglich als Richtlinie der in Genf zum Ausdruck gekommenen Weltmeinung betrachtet werden darf — sie hat auch alle Aussicht auf Annahme —, betont die Ergebenheit der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung an die Sache des Friedens, bezeichnet aufs neue den Angriffskrieg als ein internationales Verbrechen, begrüßt den Abschluß von gegenseitigen Sicherheitsverträgen, die „nicht notwendig auf ein enges Gebiet beschränkt sein müssen, sondern die ganze Welt umfassen können," lädt den Rat zur Prüfung und Berichterstattung über diese Verträge an der nächsten Völkerbundsversammlung ein und legt ihm schließlich nahe, die Organisation einer Abrüstungskonferenz vorzubereiten, eine Forderung, auf die namentlich auch Paul-Boncours und Apponyi gedrungen hatten: „Eine Abrüstungskonferenz muß kommen" sagte Boncours. „Sie muß gewissenhaft und sorgfältig vorbereitet werden, denn wenn sie eine Enttäuschung bringt, so wäre diese Enttäuschung ein tötlicher Schlag für den Völkerbund."

Eine Anregung von weittragender Bedeutung hat als Abschluß dieser Protokoll-Debatte der französische Delegierte Loucheur, eine Autorität auf dem Gebiete der Wirtschaft, eingebracht. Ausgehend von der Tatsache, daß heute in allen Ländern eine mehr oder weniger drückende wirtschaftliche Krise herrsche, angesichts aber auch der gelungenen Sanierung Oesterreichs und Ungarns, die einem gemeinsamen Studium und gemeinsamer Anstrengung zu verdanken sei, lädt er den Völkerbund ein, auf breitester Grundlage ein Komitee zu bilden, das eine große internationale Wirtschaftskonferenz vorzubereiten hätte, der die Untersuchung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Aufsuchung der besten Mittel, sie zu überwinden, obliegen würde. Es ist ein Antrag von wahrhaft ungeheurer Tragweite, vielleicht der erste Anfang der Menschheit, in die Wirtschaftsanarchie der Welt einige Ordnung und Zusammenarbeit zu bringen.

Damit ist vorderhand die Tätigkeit des „Plenums" beendet, die Arbeit wird sich in der kommenden Berichtswoche auf die Kommissionen beschränken.

Neben den Völkerbundsverhandlungen konzentriert sich nach wie vor das politische Interesse auf die kommende

Sicherheitskonferenz.

Die alliierten Minister haben ihre Zusammenkunft in Genf benützt, um die Fragen des Sicherheitspaktes wenigstens unter sich nach allen Seiten abzuklären, so daß die Einladung an Deutschland nun von Briand abgeschickt worden ist. Sie wurde letzten Mittwoch in Berlin überreicht. Die Konferenz soll Ende September oder spätestens anfangs Oktober auf neutralem Boden, „zweckmäßigerweise in der Schweiz an einem noch zu bestimmenden Orte" stattfinden. Die Teilnahme Italiens scheint sicher zu sein, aber es will, wie verlautet, sich eine volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Von größerem Interesse ist die Frage, ob auch Polen und die Tschechoslovakei an der Konferenz teilnehmen werden, die nicht nur via Frankreich stark an dem Rheinpakt, sondern in noch höherem Maße an der Garantierung ihrer Grenzen durch einen direkten **Ostpakt** interessiert sind. Die beiden Staaten fürchten, daß, wenn Deutschland seine Westgrenze **ohne** gleichzeitigen Abschluß eines Ostpaktes gesichert erhielte, sein „Interesse" an einem solchen bedenklich gelockert werden könnte. Wie England sich zur Teilnahme der beiden Staaten verhalten wird, ist noch ungewiß. Zuerst hieß es, es lehne deren Teilnahme strikte ab, da es sich absolut nicht in die östlichen Angelegenheiten verwickeln lassen will. Aber das letzte Wort scheint noch nicht gesprochen. Die gleichzeitige Abhaltung von **zwei** Konferenzen, einer West- und Ostkonferenz, die deshalb angeregt wurde, scheint aus technischen Gründen unmöglich zu sein.

Die französische Schuldenkommission

mit Caillaux an der Spitze hat sich letzten Mittwoch nach Amerikt eingeschifft. Die Augen der ganzen Welt folgen ihr mit Spannung und allen guten Wünschen.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Am 11. September hielt der Vorstand des B. S. F. eine Sitzung in Bern ab. Aus den Mitteilungen der Präsidentin erwähnen wir den Beitritt von drei neuen Vereinen: Die Ecole d'Etudes sociale pour femmes (Genf), die Sektion Neuenburg der Association du Sou pour le Relèvement moral und der Hausfrauenverein Bern. Als hauptsächliches Traktandum des Tages wurde die Generalversammlung besprochen, die am 7. und 8. November in Genf stattfinden soll. Herr Bundesrat Schultheß, oder wenn er verhindert ist, Herr Giorgio, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, hat sich bereit erklärt, über die Altersversicherung zu sprechen. Fräulein Zellweger, die unsern Bund an der Tagung des internationalen Frauenbundes vertreten hat, wird über die Versammlung in Washington berichten.

—o—

Kirchliches Frauenstimmrecht

Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß im st. gallischen Großen Rat eine kleine Verfassungsänderung beinahe einstimmig angenommen worden sei, die bezwecke, die Möglichkeit wenigstens zum kirchlichen Frauenstimmrecht zu schaffen. Die kleine, so ganz und gar nicht weltumwälzende Aenderung ging zudem nicht einmal direkt auf das Ziel los, sondern wollte nur den Weg frei machen. Die Konfessionsteile hätten dadurch die Kompetenz erhalten sollen, über das kirchliche Stimm- und Wahlrecht eigene Bestimmungen aufzustellen, die von den bisherigen verfassungsrechtlichen Normen, die ein Stimmrecht der Frau ausschließen, abweichen.

Diese Verfassungsänderung wurde angeregt durch eine Eingabe von 49 Mitgliedern der Synode an den evangelischen Kirchenrat, worin dieser ersucht wurde, bei der Regierung Schritte zu unternehmen, um das kirchliche Frauenstimmrecht zu ermöglichen. Der Kirchenrat erweiterte diese Petition in dem Sinne, daß er das Begehren stellte, es möchte den Konfessionen überhaupt die Freiheit eingeräumt werden, das kirchliche Stimm- und Wahlrecht selbst zu ordnen.

Diesem Begehren ist, wie gesagt, vom Großen Rat beinahe einstimmig Rechnung getragen worden. Aber als Verfassungsänderung mußte die Vorlage vor das Volk gebracht werden.

Dieses hat letzten Sonntag, den 13. September, über das Gesetzlein abgestimmt und es — mit Glanz verworfen! Gottlob, der häusliche Herd ist für einmal wieder gerettet, den „Anfängen" ist mit männlicher Verve gewehrt worden!

Allerdings mag zu dieser Verwerfung die Zusammenkoppelung mit dem Schuldentilgungsgesetz, das eine Erhöhung der Steuern gebracht hätte, das ihrige beigetragen haben. Eine Steuererhöhung zu beschließen, ist für das Volk ein Akt der Selbstüberwindung, gegen den es zumeist mit Mißmut und Verdrossenheit reagiert. Dazu die wieder sehr verschlimmerte Geschäftslage — kurz, das Gesetzlein über das kirchliche Frauenstimmrecht fiel diesem Mißmut mit zum Opfer.

Uns kam das Resultat trotz allem doch überraschend. Wir hatten bestimmt mit der Annahme gerechnet, denn in der Presse hatte das harmlose Gesetz kaum seine Wellen geworfen, einen eigentlichen Kampf dagegen nahmen wir nirgends wahr, keine Partei hatte Verwerfungsparole ausgegeben, mit Ausnahme der katholischen, die die Stimme frei gegeben, hatten alle Parteien Annahme empfohlen. Trotzdem die 23,839 Nein gegen nur 18,224 Ja. Von den 92 Gemeinden haben nur 13 und von den Bezirken nur St. Gallen und Rorschach, beide übrigens mit starkem Mehr, die Vorlage angenommen.

Ein Blick auf die verwerfenden Gemeinden zeigt, daß in erster Linie die katholischen Gemeinden verworfen haben, es ist uns auch gesagt worden, daß trotz der offiziellen Freigabe der Stimme von Seiten der konservativen Partei im Stillen doch die Verwerfungsparole ausgegeben wurde.

Die übrigen verwerfenden Gemeinden sind fast alles Landgemeinden; in den wenigen, die annahmen, war dies der persönlichen Tätigkeit von Freunden dieser Frage zu verdanken — ein deutlicher Beweis, daß der Stimmrechtsgedanke heute in erster Linie aufs Land hinausgetragen und ihm dort Freunde gewonnen werden müssen.

D.

—o—

Die Schweizer sind ein nüchternes Volk —

und doch kann der Berichterstatter der „N. Z. Z." in einem Bericht über die Schweiz. Landwirtschaftliche Ausstellung in Bern sich folgenden Satz leisten, ohne daß das Papier rot wird: „An diese Festhalle lehnen sich fünf Weinstuben an, die eine Art Eidgenossenschaft im Kleinen repräsentieren."

Es wäre zu verstehen, wenn der Himmel seine Huld verweisen wollte, denn an einer Eidgenossenschaft, die sich in fünf Weinstuben verkörpert, kann er keine große Freude mehr haben. Aber es ist zu hoffen, daß die Ehrentage unserer Landwirtschaft noch eine andere Art von Eidgenossenschaft vermitteln: eine Eidgenossenschaft der Kraft, der Tat, des Fleißes, der Einfachheit und der Treue — jene Werte, die ihren Grund nicht im Wirtshaus haben, sondern in der Liebe zur Familie und zur Heimaterde. E. St.-v. G.

—o—

Ferienwoche für soziale Arbeit.

Der „Zweigverein Aargau des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen" veranstaltet im kommenden Herbst, erste Hälfte Oktober, auf dem Gute „Eichberg" bei Seengen eine Ferienwoch für soziale Arbeit.

Die Veranstaltung soll der freundschaftlichen Annäherung aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen dienen und in Referaten und Diskussionen einführen in die brennendsten Gegenwartsfragen und in die Vertiefung und Klärung unserer geistigen Probleme. Dabei werden Männer und Frauen, die führend in unserer Bewegung stehen, zu Worte kommen.

Der Kurort ist so gewählt, daß er an und für sich einen idealen Ferienaufenthalt bietet. Landschaftlich sehr schön gelegen, über dem See mit Blick in die Alpen, ist er mit seiner Stille und seinen nahen Wäldern ein geeigneter Ort für ernste Arbeit und Erholung zugleich.

Zum Zwecke der richtigen Organisierung sind Anmeldungen sobald wie möglich (nicht später als 20. September) erwünscht. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Ferienwoche nicht ausschließlich für Abstinenten bestimmt ist. Auch nichtabstinente Lehrer und Lehrerinnen sind, auch für Einzelvorträge, freundlichst eingeladen.

Kursgeld, volle Pension und alles inbegriffen, Fr. 40. Der Anmeldung ist beizufügen, ob 4. bis 11. Oktober oder 11. bis 18. Oktober erwünscht ist.

Aus dem Programm erwähnen wir: Dr. M. Oettli, Lausanne: „Die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der Forschung über Vererbung". Direktor Dr. Kielholz, Königsfelden: „Alkoholismus und Verbrechen". E. Jucker, Jugendsekretär, Rüti (Zürich): „Schule und Jugendfürsorge". Dr. A. Schmid, Nationalrat, Ober-Entfelden: „Kinderarbeit und staatliche Schutzmaßnahmen". Fritz Wartenweiler, zum Nußbaum, Frauenfeld: „Die Ehrfurcht vor dem Leben".

Neben theoretischem Arbeiten finden Sterilisierkurse statt.

Anmeldungen sind zu richten an Ernst Rauber, Fortbildungslehrer, Bözen; Dina Isler, Aarau.

—o—

Etwas von den Mittelschullehrerinnen.

Vom 7. bis 12. Oktober findet im Stahlbad Knutwil bei Sursee das Ferienlager der „Bachthalerinnen" statt. Es bedeutet seit mehr als 10 Jahren jeweilen den Höhepunkt des Lebens dieser Vereinigung, die unter den Mittelschülerinnen (Gymnasium, Seminar, Handelsschule), besteht und in den meisten deutschschweizerischen Städten ihre Ortsgruppen hat. Fragen und Aufgaben des Lebens, vor allem religiöse Fragen, für die das Schulleben und der Lehrplan kaum Zeit lassen, werden hier in freier Weise unter den jungen Mädchen mit einer Leiterin besprochen. Die Lagerwoche mit ihren Referaten, Besprechungen und Andachten aber hebt die Mädchen einmal aus ihrem oft so zersplitterten Leben und Treiben heraus und stellt sie noch intensiver den wichtigsten und tiefsten Menschenfragen gegenüber, weckt sie zu eigener Verantwortung, zeigt ihnen aber auch die ganze Schönheit und Kraft gemeinsamen Lebens und Erlebens und gemeinsamer Willensrichtung auf das höchste Ziel hin. Und was an Jugendfreude in den jungen Herzen lebt, das strömt aus in frohem Sang und Spiel und Wandern in der lieblichen Landschaft, die im Herbstschmucke prangt.

Der Lagerpreis wird möglichst niedrig gehalten, um nicht Hindernis für die Teilnahme zu bilden. Doch sind die Leiterinnen deshalb zur Deckung allfälliger Defizite und Nebenausgaben, wie Einladungsdruck etc. stets dankbar für finanzielle Hilfe aus Kreisen, die solche Art Jugendleben verstehen und grüßen.

Näheres kann, wer an seinem Wohnort keine Bachthalergruppe kennt, erfahren von der Leiterin der Zürcher Ortsgruppe, Frl. R. Gutknecht, Seehofstraße 16, Zürich.

—o—

Deutsch-evangelischer Frauenbund.

Die diesjährige 14. Generalversammlung des Deutsch Evangl. Frauenbundes (Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands) findet vom 24. bis 28. September in Ulm statt und wird unter dem Leitgedanken stehen: „Die Stellung der evangelischen Frau und der weiblichen Jugend".

Eine Reihe öffentlicher bedeutender Vorträge werden die verschiedentlichen Fragen dieses Grundthemas behandeln. Der Vortrag der ersten Vorsitzenden des Frauenbundes, Paula Müller-Ottfried, über die Bedeutung der evangelischen Frauenbewegung, dürfte sich sehr interessant gestalten. Regierungsrat Becker-Berlin spricht über die Verwertung der Heimarbeit. Prälat Dr. Schoell, Stuttgart, behandelt das Thema, „Die völkische Frage und die heilige Schrift". Frau Annemarie Viebig beleuchtet „Die Stellung der Frau zu Kunst und Literatur". Bedeutende führende Frauen, wie Gräfin von der Gröben, Maria Schott, Frau Nora Hardwig und Cecilie Brickenstein machen uns durch ihre hochwichtigen Vorträge mit den sozialen Arbeiten und Fürsorge der evangelischen Frauen bekannt.

Dies überaus reiche Programm dürfte vielleicht manche der Leserinnen des Schweizerischen Frauenblattes veranlassen, den Ulmer Vorträgen beizuwohnen, zumal die Tagung so nahe der Schweizergrenze stattfindet. Programme sind zu beziehen bei der Geschäftsstelle des evangelischen Frauenbundes Hanover, Wedekindstr. 26.

—o—

Bäuerliche Handweberei.

Die Berner Ausstellung ist derart reichhaltig und sehenswert, daß auswärtige Besucher, welchen nur ein Tag zur Verfügung steht, nur mit ganz allgemeinen Eindrücken nach Hause gehen werden und dabei riskieren, so manches Sehenswerte übergangen zu haben.

Daher möchte ich namentlich Frauen und besonders Präsidentinnen von Frauenvereinen auf dem Lande auf ein Gebiet aufmerksam machen, welches sie gewiß sehr interessiert.

Im ersten Pavillon, „Zur Förderung der Landwirtschaft" befindet sich ein Ausstellungsraum, in welchem sich ein Handwebstuhl befindet. Er wird von einem jungen Mädchen, in der der soeben neu entstandenen Berner Unteraargauertracht aus der von ca. 1800, bedient, welche im Auftrag des Schweiz. Bauernsekretariates einen im Tirol durchgeführten Webekurs mitmachte. Ziel und Zweck des Bauernsekretariates ist dabei die Einführung dieser schönen, praktischen Heimarbeit in der schweizerischen Bauernbevölkerung, besonders in Alpgebieten. Die schmucke, reizende Tracht ist zum Teil, in Rock und Schürze, aus solchem selbstgewobenem Material verfertigt, ebenso die einfachern Arbeits- und Sonntagstrachten, welche in ihrer Mannigfaltigkeit den Frauen reichlich Anregung bieten dürften zur Gestaltung neuer schmucker Arbeitstrachten nach denen da und dort ein Verlangen laut wurde. Allerdings sollte auch die Arbeitstracht, wie es in den Kantonen Wallis, Glarus (Elm), Thurgau etc. heute noch der Fall ist, eine gewisse Einheitlichkeit und eine Verwandtschaft mit der festtäglichen Sonntagstracht aufweisen, Sie dürfen auch ruhig wieder etwas farbenfreudiger werden. Durch die schöne einheitliche Gestaltung, welche der Individualität in der Auswahl der Farben und der Verzierung freie Entfaltung

---

stößt. Welches ist nun das Geheimnis, im Sinne der Christusgestalt ein ganz bewußter Mensch zu sein, sich selbst, Welt und Leben zu kennen, auch eigentlich ebensosehr ein Trachtender wie ein Handelnder zu sein, und doch ohne jene leise Scham über die eigene Existenz durchs Dasein zu gehen? Offenbar kann es nur gelingen, wenn man sich vor allem zweckfrei macht. Denn jeder Zweck spezialisiert und zieht vom Ganzen ab. Blicken wir auf die Idealgestalt Christi, so sehen wir ihn jeder Situation gewachsen, weil er innerlich stets in der Nähe Gottes lebt und eben dadurch sich allen Menschen verbrüdert fühlt. Christus ist nicht verlegen, weil er vor den Menschen nicht schuldig ist; und er ist nicht schuldig, weil er freiwillig die ganze Schuld des Lebens und aller Menschen auf sich genommen hat. Das Selbstgefühl ist bei ihm auf jenem höchsten Punkt, wo sich die Persönlichkeit in voller Freiheit aufgibt, wo man nichts mehr fürchtet und hofft und nur noch Liebe ist. Die geistig gewordene Liebe aber ist nie verlegen. Weil sie das Allgemeinste ist, so ist sie auch das Persönlichste, und weil sie das Menschlichste ist, so ist sie auch das Göttlichste. Darum macht sie so glücklich; sie macht reuelos. Sie ist rückhaltlos, sie befreit den Menschen von den Bedingtheiten, deren er sich schämt, obwohl er nichts dafür kann. In diesem Sinne ist es die edelste Klugheit, die es gibt, seinen Feind, die ganze Menschheit im Geiste und in der Wahrheit zu lieben. Der Lohn ist jene Ruhe, die aus dem Einssein mit sich selbst entspringt. Das sind große Worte, wo es sich doch nur um alltägliche kleine Empfindungen und Empfindlichkeiten handelt. Aber der Mensch zeugt für das kategorische „Du sollst" seines Wesens nicht nur mit heroischen Handlungen, mit lauter Begeisterung und Tempelgebärden. Auch das Unwillkürliche und Unscheinbare in unserer Empfindung knüpft unmittelbar am Göttlichen an. Ja, was uns ganz selbstverständlich erscheint, das eben deutet zumeist auf das ewige Geheimnis der Seele und auf ihre höhere Bestimmung.

—o—

Etwas über Bücher und Buchhändlerinnen.

E. L. B.

In der Zeit meiner Tätigkeit am Feuilleton dieses Blattes sind mir viele Bücher durch die Hände gegangen. Darnter wertvolle, ja sogar solche die einen Sinn zur Entscheidung bringen können. Ich habe meine Tätigkeit nie anders aufgefaßt, denn als Dienst am Buch, am guten Buch. Und in dem Maß als die Finanzen schlechter wurden und die Redaktion gezwungen war, den Stoff da zu suchen, wo er „gratis" zu finden, war dieses Mehr an Arbeit mir eine Freude, da man in dieser freilich ungewollten Unabhängigkeit das Gute, das Schöne, überall dort nahm, wo man es wußte. Denn die schreibenden Frauen, die vielen Dichterinnen, die sich zum Worte meldeten, — die lieben Schwestern mögen es mir Ketzerin verzeihen — waren doch selten Dichterinnen und viel liebe kleine Eitelkeit mußte verzichten auf das „Sich-gedruckt-sehen". Eines war wohl immer schade. Wir haben echte Dichterinnen unter uns, aber da fiel spärlich oder nie ein Brosämlein ab für den Tisch des „armen Lazarus" unter den Blättern. Und im Ernst verzieh ich es ihnen auch. Ein Feuilleton ist ja eine höchst „vorübergehende" Sache. Unter dem Strich und nur einmal am Samstag! Wenns gut geht, wird es schnell durchschnuppert und erledigt! Ich weiß das aus Erfahrung, da ich es mit einem gewissen Teil des Zeitungsstoffes auch so mache.

Aber um nun zur Sache zu kommen: Ein gutes Buch ist keine vorübergehende Sache. Es ist ein Mensch und es hat eine Seele. Es sucht den Leser für den es geschrieben. Und muß manchmal den Weg der Häßlichkeit und des Lärms und des Leides zurücklegen, bis es landet. Wenn so ein Buch aber sein Land erreicht hat, wächst es. Und wie wächst es. Das wissen wieder diejenigen unter den Frauen, die aus der Fülle ihrer Leidenschaft zum Leben einen Teil ihrer Seele dem Buche zuwenden. Es handelt sich da nicht um Flucht von zerrissenen Strümpfen und nachläßigem Haushalt in eine Welt blaustrümpflerischer Großtuerei oder in eine Welt der ruhsamen Fadheit und des Scheins. Ach nein. Ein Buch kann gelesen werden von einem Dilettanten, wie es von einem solchen geschrieben wird. Es ist dann dieser Dilettantismus, den die Menschen so oft an sich haben. Er geht bis ins Mark hinein und spielt in alle unsere Beziehungen. Es ist dieser Dilettantismus, der uns vor dem Echten, wirklichen wahrhaftigen Leben, so oft abhält.

Wieder: das Buch sucht seinen Leser. es sucht in Wahrheit den kongenialen Geist. Es kann dann geschehen, daß in einem Menschenleben — ganz selten sind diese Stunden — ein Buch am Rand unserer Seele auftaucht und kurzerhand in die Mitte zielt, um in uns zu leben, lange, lange. Was bedeutet es, wenn wir seinen Schöpfer in der Sichtbarkeit auch nicht kennen lernen. Der edle Stein liegt da, und ist bereit. für uns zu leben, aber wir müssen ihn erkennen. Es ist das einzige, was von uns verlangt wird: das Maß der Dinge müssen wir erkennen,— diesem Geheimnis des wirklichen und unbestechlichen Lebens, müssen wir uns nähern, bis wir zum Letzten kommen, denn sonst kann es geschehen, daß unsere Seele dem Lautmacher, dem Gleißenden, dem Wichtigtuer zulacht, daß wir das Echte nicht zu erkennen vermögen, wenn es still und fein und bescheiden daherkommt. Freilich — der Weg wird immer enger. Immer mehr Dinge scheiden aus, andere bekommen neues Licht. Aber die Dinge, deren Maß wir durch unsere Sehnsucht selbst werden, die verlassen uns im Leben nie mehr.

Zu dem, was ich meine, ist das Buch nur ein Weg von vielen. Aber es ist ein Weg, es verbindet uns mit den Menschen. die je gelebt haben und die mit uns leben.

Noch eine sehr wichtige Sache: Ein Buch will auch gekauft sein. Die Frauen, an die ich denke, die kaufen schon ihre Bücher, sie sind auch imstande und versagen sich etwas anderes, um es zu bekommen. Die Bücherkäuferinnen wissen auch, wie anregend der Verkehr mit dem Buchhändler ist. Und heute gibt es Buchhändlerinnen, selbständige, die als Besitzerinnen mit dem Wohl und Wehe ihres Berufes auf das einschneidenste verknüpft sind. Zürich hat eine und Aarau hat eine. Wer kennt sie?

—o—

gestaltet, durch die gediegene Harmonie der Farben, kann die einfachste Arbeitstracht jedes Modekleid überbieten, sobald die Trachten in Gruppen als Bild wirken. Durch die Verwendung selbst gewobener Stoffe hat die Persönlichkeit noch mehr Anteil an der individuellen Prägung des Kleides. Die wundervollen Stoffe im Ausstellungsraum werden am besten für die Wiedereinführung der Handweberei.

Für uns Frauen ist es besonders erfreulich, daß sich hier der künstlerische Geschmack einer Frau entfalten durfte, indem die Entwürfe, zu den Stoffen, ebenso die Entwürfe der Arbeitstrachten von Frau Professor Laur stammen, wie auch Frau Laur sich tatkräftig der Förderung der Handwebstühle annimmt. A. Ros.

—0—

Berner Trachten und Volksliedertage.

Wohl noch nie hat unsere Bundeshauptstadt solch farbenfreudiges Gewimmel in ihren Straßen gesehen, wie letzten Samstag und Sonntag. Schon am Freitag rückten verschiedene Trachtengruppen ein, die sonst am Samstag nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Und am Samstag kam Zug um Zug und alle wurden im Hof des Burgerspitals mit einer Tasse heißer Suppe und Brot von den Damen des Berner Heimatschutzes freundlich gelabt. Es war ein wunderschönes Bild in diesem großen Hof. Die schönsten Trachten, die man wohl je gesehen hat, standen in größeren und kleineren Gruppen beisammen. Man unterhielt sich gegenseitig und frug nach den Trachten, nach Tal und Ortschaft und oft hörte man das vertrauliche Du bei solchen, die sich heute zum ersten Mal sahen. Und was das Schönste dabei war: man durfte offen und ehrlich bewundern, wenn einem ein Mädchen oder eine Frau besonders gefiel,

Um halb zwei Uhr saß oder stand jeder erwartungsvoll auf seinem Platz und harrte des Festzuges. Dank der Berner Polizei herrschte eine musterhafte Ordnung in den Straßen. Es würde zu weit führen, wollte ich jede einzelne Gruppe aufführen, die sich nun dem entzückten Auge darbot. Was uns am meisten interessiert, sind die Trachten und da kam der verwöhnteste Trachtenkenner auf seine Rechnung. Unvergleichlich schön waren die alten, echten Trachten, voran Uri, Schwyz und Unterwalden; besonders die Nidwaldner waren etwas vom reichsten an Farben, Schmuck und Stickereien; dann Luzern mit sehr schönen, alten Trachten und einem stattlichen Alpaufzug. Dann folgten Trachtengruppen aus Zürich, Zug, Solothurn, Baselland, Schaffhausen, Appenzell; letztere wieder herrlich in den Farben und dem reichen Schmuck, St. Gallen, Aargau und zuletzt Thurgau. Von den Trachtengruppen der welschen Schweiz waren Freiburg und Wallis das reizvollste: die Kreuzjungfrauen aus Düdingen, in mittelalterlicher Tracht, die päpstlichen Grenadiere, die alten Landestrachten von 1820. Und dann die Walliser und Walliserinnen. Keiner wird so bald dieses Bild vergessen, diesen Hochzeitszug aus Evolena, die Laufe aus Savièse, die Frauen von Brig, von Lötschen und Couches. Sie gehen beinahe gesenkten Hauptes in ihren dunkeln Trachten, die meist nur durch das kleine Halstuch, die Bänder des Hutes, bei dem Lötschentale durch das gestickte Mieder eine frohe Note bekommen. Ein feierlicher Ernst geht von diesen Bergbewohnern aus. Selbst die kleinen Kinder sehen so ernst aus ihren gestickten Häubchen heraus, wie wenn sie nicht lachen könnten, wie die Kinder der Ebene.

Sehr zahlreich waren die Waadtländerinnen und Neuenburgerinnen vertreten. Als letzte Trachtengruppe folgte der Kanton Bern; Trachten, wie sie seit alters her getragen werden und neue Trachten, die nach Entwürfen von Künstlern und Kunstgewerbern hergestellt worden sind. Eine erstaunliche Fülle von verschiedenen Trachten für einen Kanton, wo nicht beinahe jedes Tal eine Welt für sich bildet, wie das im Wallis der Fall ist. Wenn es auch oft nur kleine Unterschiede sind, so tragen sie doch zur Mannigfaltigkeit des Trachtenbildes bei und sollten nicht verwischt werden. Den Schluß bildeten Biegenherden von Saanen und Oberhasli, Wildheuer und Jäger, Alphornbläser und zuletzt ein Alpenpostwagen, der wohl bei Manchen Erinnerungen an herrliche Bergfahrten weckte.

Ueber die Volksliederkonzerte zu sprechen, sollte ich Berufeneren überlassen, zumal ich nur zwei davon anhören konnte. Auch da waren die Freiburger ganz ausgezeichnet punkto Stimmenmaterial und Wahl der Lieder, ebenso der Gemischte Chor der französischen Schweiz unter der Direktion von Prof. J. Bovet und der Gemischte Chor aus der Asoie. Es war eine Freude, diese Stimmen zu hören. Entzückend waren die Tänze der Tessiner, der Engadiner und im zweiten Konzert der Gruppe von Champéry und der gemischten Gruppe von Stans.

Vor kaum einem Jahr ist die Trachten- und Volksliedervereinigung ins Leben gerufen worden und schon hat die Trachtenbewegung einen solchen Umfang angenommen, daß es möglich war, dieses Fest in Bern zu feiern. Eine Unmenge von Arbeit wurde in dieser kurzen Zeit geleistet und wir haben das Zustandekommen dieser Trachtentage vor allem Herrn Vonlaufen in Luzern, Herrn Helfer in Lausanne, den Damen Frau Widmer-Curtat in Valmont und Frau Ros-Theiler in Baden zu verdanken. Die Hauptarbeit ist nun getan, jetzt heißt es fleißig weiterbauen an dem angefangenen Werk. Wir haben nun in Bern gesehen, daß die Hauptsache nicht ist, Neues zu schaffen, sondern Altes zu erneuern und unsern modernen Anforderungen anzupassen. Es wird noch viel Mühe und Arbeit kosten, aber es wird auch viel Freude bringen, wenn wir mancher Stickerin, manchem Heimarbeiter wieder zu Arbeit und Verdienst helfen können. Zu einer guten Tracht gehört gute Arbeit und gehören gute Stoffe. Dazu brauchen wir fleißige Hände, die jetzt vielleicht noch arbeitslos sind, manchen Handwebstuhl, der seit Jahren in den Ruhestand versetzt worden ist. Es muß manches wieder ausfindig gemacht, manches aus dem Dornröschenschlaf erweckt werden. Das ist Frauenarbeit im schönsten Sinn des Wortes. S. P. de B.

—0—

9. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau.

Zum erstenmal seit dem Weltkrieg erlebt die Schweiz eine nationale Kundgebung von dem Umfang und der Bedeutung der gegenwärtigen Ausstellung in Bern. Dieselbe ist das Werk der größten Wirtschaftsgruppe unseres Landes. Jedem Unbefangenen wird beim Beschauen klar, daß die Landwirtschaft unter den Erschütterungen des Weltkrieges nicht so gelitten hat, wie alle andern Zweige unseres Wirtschaftslebens. Sie hat im Gegenteil in schwerer Zeit eine innere Entwicklung durchgemacht, die zu der Höhe führte, auf der sie sich nun in überraschender Kraft und Leistungsfähigkeit zeigt. Die Landwirtschaft hat es gelernt, die Wissenschaft an ihren Wagen zu spannen. Ein interessantes Ausnützen der Mittel, ein Ausbau der zielbewußten Organisation, ein Vertiefen der beruflichen Ausbildung sind wesentliche Merkmale dieser Ausstellung, die wie ein Siegesfest der Landwirtschaft anmutet.

Verschwindend klein ist die Zahl der Frauennamen unter der großen Menge der Aussteller. Allein Frauenarbeit ist ein so unentbehrlicher Faktor in der Landwirtschaft, daß es keine Uebertreibung bedeutet, wenn in der interessanten Abteilung: **„Förderung der Landwirtschaft“** in großen Leitern der Spruch zu lesen ist: **„Die Bauerntochter entscheidet das Schicksal der Landwirtschaft.“** — Nicht umsonst hat der Bauernstand im letzten Jahrzehnt der beruflichen Ausbildung seiner Töchter außerordentliche Beachtung geschenkt und Opfer dafür gebracht. Die Arbeit der **landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen** legt beredtes Zeugnis ab. Man staunt über das, was in mustergültig ausgestatteten Schulen wie **Schwand-Münsingen, Langenthal, Chateauneuf,** in den **Ecoles menagères rurales** von **Freiburg** erreicht wird. Es ist ein vortrefflich ausgerüstetes Bäuerinnengeschlecht, das von da aus in die Landwirtschaft hineintritt. Die Kollektionen der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen gehören zu den fesselndsten Darbietungen der Ausstellung; sie erfreuen sich fortwährend lebhaftester Aufmerksamkeit.

Auch die **Gartenbauschulen von Niederlenz** und **Brienz,** in denen Gärtnerinnen, Binderinnen, Lehrerinnen zur Leitung von Gemüsebaukursen und Schülergärten herangebildet werden, treten mit schönen Leistungen hervor. **Niederlenz** hat für seine Gruppe von Topfpflanzen den 2. Preis errungen. **Brienz** weist eine Fülle feinster Bindereien für Freudenfeste und Traueranlässe auf. Daß beide Anstalten auf eine gründliche theoretische Fachbildung aufbauen, läßt sich aus den ausgestellten Heften, Zeichnungen, Plänen erkennen.

Die Ausstellung des Idealbauernhauses bot treffliche Gelegenheit, zu zeigen, was die ländlichen Frauen in der **Heimarbeit** leisten. Handweben, Stricken, Klöppeln, Häkeln sind mit feinen, geschmackvollen Erzeugnissen vertreten, doch sind die Erstellerinnen der Arbeiten nicht genannt.

Dagegen begegnet man vereinzelt dem Namen einer Frau in den Abteilungen: Bienen- und Seidenraupenzucht, Nebenprodukte der Müllerei, Jagd, Milchverwertung, Weinhandel, Gartenbau (wissenschaftliche Arbeiten). Als Produzentinnen im Weinbau stellen wohl ein Dutzend Frauen aus. Eine Tessinerin ist Ausstellerin **alkoholfreien Weins.**

Von jeher waren Haus- und Gemüsegarten, Geflügelhof, oft auch Kleinviehzucht Domänen der Bäuerin; allein es hat keine ihren Namen geliehen oder den Ehrgeiz gehabt, auf diesen Gebieten selbständig als Ausstellerin aufzutreten. Unter der Bezeichnung „Familie A“ oder „Familie B“ verbirgt sich wohl oft bescheiden die Mitarbeit der Hausfrau am Ausstellungsobjekt.

Was aber den Besuch der Ausstellung anbelangt, so stehen die Frauen keineswegs im Hintergrund. Wenn am vergangenen Sonntag zirka 80,000 Personen anrückten, so bildeten die Besucherinnen sicher die Hälfte. Immer noch beleben Trachtengruppen das Ausstellungsgelände; Walliserinnen, Nidwaldnerinnen u. a. kamen in Scharen erst nach dem Trachtenfest an. Was in diesen Tagen an Kongressen in Bern abgehalten wird, grenzt an das Unglaubliche. Jeder größere Verband im Lande herum scheint es als Pflicht anzusehen, in der Ausstellungsstadt zu tagen. Auch das Ausland spendet reichlich Gäste. Die Frauen sind vom Versammlungsfieber nicht im gleichen Maße erfaßt wie die Männer, immerhin haben sie den Kongreßsaal u. Festhalle auch schon beansprucht.

Der Berner Frauentag,

der am 15. dies zirka 400 Mitglieder der bernischen Sektionen des Schweiz. gemein. Frauenvereins in der Ausstellung zusammenführte, nahm einen recht lebhaften Verlauf. Dem Milieu entsprechend, stand ein landwirtschaftliches Thema auf der Tagesordnung. In ausgezeichnetem Vortrag wußte der bekannte Kursleiter **Roth** den Frauen klar zu machen, daß trotz der schönsten Ausstellungsexemplare der **Gemüsebau** in seiner vollen hauswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung in unserem Lande noch zu wenig gewürdigt wird. Schließlich wurde folgende **Resolution** angenommen:

Wir gemeinnützige Schweizerfrauen, überzeugt von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gemüsebaues in materieller, gesundheitlicher ethischer und sozialer Hinsicht, verpflichten uns, in unsern Sektionen und wo wir überhaupt Gelegenheit haben, mit aller Kraft dafür zu wirken,

1. daß in der **Volksschule** und in den Seminarien der Gartenbauunterricht als Fach eingeführt wird;
2. daß an allen **Mädchenfortbildungsschulen** und **Haushaltungsschulen** Gartenbauunterricht erteilt wird.
3. daß in allen Gegenden und Lagen, in denen Gemüsebau möglich ist, alljährlich **Gemüsebaukurse** abgehalten werden;
4. daß unser Volk durch **Vorträge** über Gemüsebau aufgeklärt und dazu ermuntert werde;
5. daß Töchter, die sich gerne im Gartenbau weiter ausbilden möchten, auf die bestehende **Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz** und andere ähnliche Schulen aufmerksam gemacht und zu deren Besuch ebenfalls ermuntert werden.

Ein Mahnruf der Zentralpräsidentin Frl. **Trüssel,** dafür zu wirken, daß die Volksabstimmung über das **Gesetz betr. das hauswirtschaftliche Bildungswesen im Kanton Bern** einen guten Verlauf nimmt, ist nicht ungehört verhallt. Leider hat der **Große Rat** in seiner eben beendeten Session die 2. Lesung des Gesetzes nicht durchgeführt, so daß die Volksabstimmung sich wesentlich verzögert. J. M.

Hauswirtschaftliche Ecke

Süßmost.

Der schweizerische **Bund abstinenter Frauen** schenkt der Verbreitung von Süßmost die größte Aufmerksamkeit, wie es sich zieht bei dieser Sache, die gleich wichtig erscheint für den Fortschritt des Abstinenzgedankens wie für das Wohl unseres Bauernstandes, dem nun für sein überschüssiges Obst auf einmal ein besserer Abfluß aufgetan wird als es der Brennhafen ist. Anweisungen zum Sterilisieren, eigentliche Kurse in Süßmosterei, z. T. mit Abgabe von solchem, wurden erteilt in Baselland, Bern, Rheinfelden, Schaffhausen, Olten, St. Gallen, Zürich. In Thalwil erreichte, eine Frauengruppe durch eine Eingabe an den Konsumverein die Einführung des Süßmostes in dessen Lokalen. Dasselbe geschah in Zürich beim Lebensmittelverein, der der Eingabe fast zuvorkam. Nun heißt es ihn aber auch verlangen und kaufen, namentlich auch in den Wirtschaften und Bahnhofbuffetts; nur durch immerwährende Nachfrage werden diese schließlich veranlaßt, zu dem Ausschanke auch von Süßmost, nicht nur gegorenem, überzugehen.

Selbstherstellung von haltbarem Süßmost für den Hausgebrauch.

Wir betrachten es sonst nicht gerade als Aufgabe eines politischen Frauenblattes, Rezepte zu vermitteln, glauben aber in dieser wichtigen Frage eine Ausnahme machen zu sollen und unsern Leserinnen eine Anleitung für die Herstellung von Süßmost in die Hand zu geben, für sich und zur Weiterverbreitung.

Will die fürsorgliche Mutter den gesunden, süßen Obstsaft (Most) in Flaschen für das ganze Jahr haltbar machen, muß sie durch Erhitzen bis zu 75 Grad Celsius den Most in den Flaschen und den Verschluß keimfrei machen.

1. Man legt in den Hafenboden ein durchlöchertes Brett in der ungefähren Größe des Hafenbodens.

2. Dann füllt man die Flaschen mit frischem, süßem, aus gesunden, nicht überreifen Früchten hergestelltem Most bis ca. 8 Cm. unterhalb des Flaschenkopfes.

3. Hierauf wird in den Hafen zwischen die Flaschen Wasser gegossen; die Flaschen sollen etwa 8 Cm. tief im Bade stehen.

4. Dann wird in eine Flasche zur Kontrolle der Mittentemperatur ein Thermometer gehängt, von ca. 36 Cm. Länge und höchstens 12 Millimeter Dicke und mit einer Gradeinteilung bis über 100 Grad Celsius.

5. Unter dem gedeckten Hafen soll nun tüchtig geheizt werden. Ungefähr 20 Minuten bevor der Thermometer in der Mittelflasche im Hafen die Wärme von 75 Grad Celsius aufweist, werden die für die Flaschen bestimmten, gesunden, nicht porösen Korke gesotten oder in einem Siebe gleichlang siedend gedämpft (ca. 20 Minuten).

6. Zeigt nun der zuverlässige Thermometer 75 Grad Celsius an, so wird je eine Flasche aus dem Hafen genommen und auf ein vier- bis achtfach zusammengelegtes Tuch gestellt und

7. schnell mit dem gesotteten oder gedämpften und dadurch entkeimten Kork verschlossen (mittelst Holzhammer, Korkmaschine usw.).

8. Dann werden die Flaschen sofort in einen Korb, Holzkiste oder Zuber auf den Kopf gestellt bis sie abgefüllt sind. (Abkühlung langsam an einem zugfreien Ort mit guter Luft.)

9. In einem kleinen Geschirr wird in allen Apotheken erhältliches Paraffin durch Erwärmen dünnflüssig gemacht.

10. Ist die äußere Korkfläche inzwischen trocken geworden, wird das Flaschenende in das Paraffin getaucht, damit dieses Paraffin durch Aufsaugen vom Kork den Luftzutritt nach dem Flascheninnern ganz sicher verhindert.

11. Flaschen liegend aufbewahren, damit die Flüssigkeit den Kork stets benetzt, um somit ein Sprödwerden desselben zu vermeiden.

Bezugsquelle für Thermometer, Verschlüsse, Korkmaschinen, Gläser und sonstige Utensilien: Volkskonserven-Utensilien-Versand, Wädenswil.

Nähere Auskunft über Glas- und Faßverfahren erteilt unentgeltlich der Schweiz. Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Einsiedeln.

Bücher.

Zwei soziale Romane.

„Wir sind verrückt, du — und darum gehört die Zukunft uns!“ Dieses credo quia absurdum est, — ich glaube, weil es verrückt ist, braucht man, um die Geschichte der „Stine Menschenkind“*) nicht mit Verzagen, sondern mit verstärktem Willen zu Kampf und Sieg im großen Krieg gegen das Elend zu Ende zu lesen. „Mütterchen Stines“ ununterbrochene Leidensgeschichte beginnt vor der Geburt, als man sie, die uneheliche, das Licht der Welt nicht erblicken lassen will. Bei der als Hexe verschrienen Großmutter, die doch ein so liebes „Großchen“ ist, beim Stiefvater, dem „Schinder“, den sie doch so gern hat und dessen Haushalt mit den kleinen Geschwistern sie so wacker besorgt, in der Schule, als Dienstmädchen, als Putzfrau und Heimarbeiterin, nirgends lassen Armut und Elend sie los. Selten und kurz nur verirrt sich ein kleinen Sonnenstrahl zu ihr, bis sie mit 25 Jahren an einem völlig verbrauchten Herzen stirbt.

Unausgesprochen stellt Nexö mit dieser Mädchen- und Frauengestalt, wie in „Pelle der Eroberer“, mit Pelle, dem Knaben, Jüngling und Mann, die Frage, ob der Mensch das Produkt der Verhältnisse ist. Er gibt den Verhältnissen ihr Recht. Von unserer schweizerischen Mittelmäßigkeit im Guten wie im Bösen aus könnte seine Schilderung des Elendes zuerst draußen im Dorf, dann in der Hauptstadt Kopenhagen vielleicht übertrieben scheinen. Aber es ist kein Zweifel, daß solchen Elendes in den Slums europäischer und amerikanischer Großstädte, in den weiten Fluren Rußlands, in China, Indien, ja überall mehr als genug vorhanden ist. Auch in der Schweiz ist mehr davon da als mancher meint. Und es ist allzu deutlich, daß diese Elendsverhältnisse auf den Menschen wirken, auf ihm lasten, ihn krümmen, zermürben, erdrücken. Und doch in Wahrheit und Wesen beherrschen sie ihn nicht. Es ist etwas unendlich Sieghaftes in dieser kleinen Stine. Trotz und trotz allem macht sie überall das Beste aus dem Leben dank der tiefsten Kräfte der Frauennatur, der Kräfte des Sorgens für andere, des Dienens und Helfens.

Das Buch von „Stine Menschenkind“ schließt mit der Frage: „Gelang es ihr, Herzen zu erweichen?“ Vielleicht möchten wir nicht nur weich werden, sondern mehr noch hart zum Kampf gegen soviel Jammer. Und dann steht immer wieder die Frage da: aber was tun? Darauf gibt „Stine“ wenigstens direkt keine Antwort. In dem Buche eines Japaners namens Toyohiko Kagawa, das mir gleichzeitig mit „Stine“ in die Hände kam, ist eine Antwort, eine furchtbar einfache und doch zugleich furchtbar schwere Lösung, mit der alle, die von einem Buch wie „Stine“ erschüttert sind, sich wohl nie persönlich und ernstlich genug auseinandersetzen können. In seinem Buch **„Before the dawn“** („Vor Sonnenaufgang“),**) erzählt Kagawa seine eigenen Erlebnisse als christlicher Straßenprediger auf eigene Faust in dem Elendsviertel von Kobé. Die Dinge dort, z. B. die Engelmacherei, stimmen bei aller Andersartigkeit nur allzu sehr mit denen überein, die Nexö schildert. Kagawa redet nicht von großen Weltverbesserungsplänen und starken Organisationen, wenn schon er in seinem spätern Leben dann auch zu einer führenden Rolle in der japanischen Gewerkschaftsbewegung kam. Er erzählt ganz einfach, wie er in die Slums ging oder wenn man lieber will, geführt wurde, und dort gar bald so weit war, buchstäblich nur noch einen Rock und ein Hemd zu haben, wie er dort ganz persönlich und im einzelnen mit dem Elend hautgemein werden, Hungrige speisen, Obdachlose beherbergen, Kranke pflegen, Tote begraben mußte.

Ob es wohl so ist, daß eine große soziale Erneuerung erst möglich wird, wenn viele Menschen, denen das Schicksal von Jugend auf ein freieres Atmen gestattet hat, hinabgehen zu ihren gedrückten Brüdern und Schwestern, den Weg, den auch Emil Roniger in der „Lautern Quelle“ zeichnet, den allerpersönlichsten und vielleicht für jeden einzelnen verschiedenen, allereinfachsten und zugleich allerschwersten Weg? Einen Weg, auf dem wir uns, wenn wir uns dazu bringen, ihn zu gehen, sicherlich sagen müssen: wir sind verrückt! — aber vielleicht auch beiläufig dürfen: und darum gehört die Zukunft uns! B.-G.

•

Meine kleinen Diebsjungen. Von Alessandrina Ravizza. Mit Erlaubnis der Società umanitaria in Mailand übersetzt von Josy Priems. Mit einem Nachruf Ada Negris auf die Verfasserin und mit sechs Bildern.

Aus der „N. Z. Z.“ kennen die Frauen die Aufzeichnungen von Alessandrina Ravizza und auch aus unserm Blatt, das s. Z. ein feines lebendiges Bild dieser Frau brachte, die es vollbrachte, die Mutter der „Mühsligen und Beladenen“ zu sein. Heute kommt nun die Anzeige des Buches, das bei Orell Füßli erschien, „Meine kleinen Diebsjungen.“ Es ist ganz reizend ausgestattet. Ich füge nur bei, daß es nicht ein Buch ist, das man liest, sondern das man kauft und besitzt. Ada Negri schreibt in ihrem lateinisch erhobenen Stil das Lebensbild und im zweiten Teil spricht dann die seltene Frau selbst über ihre Jungen, die sie aus allen Löchern zog. Alessandra Ravizza hat einen Feldzug geführt gegen die Konvention und die Heuchelei der sog. bürgerlichen Moral und des Staates, aber sie hat ihn auf einem andern Gebiet als dem politischen gekämpft sie mußte ihre Herzkraft und ihr Herzblut in Taten verbrauchen und sie dem „andern“ Herz zuströmen lassen. Das Schreiben war nicht ihr Ausdruck. Wer unter den Frauen die Gütige und Mutige noch nicht kennt, soll sich das Buch merken. E. L. B.

Das verborgene Licht, von Martin Buber. Rütten-Loening, Frankfurt a. M., 1925.

Wer einmal sich um Martin Buber bemühte, um seine Welt zu kennen, der weiß um die Inbrunst und die Reinheit mit der dieser wahrhaft religiöse Mensch — der ein Jude ist und es sein will — seinen Dienst tut. Geschenkt wird hier nichts. Eindringen und festhalten dessen, was über uns hinaus weist — das ist, was verlangt wird.

Aus Martin Buber: Das verlorene Licht:

*

Der Dubliner sprach: Ich liebe den Bösen, der weiß, daß er böse ist, mehr als den Gerechten, der weiß, daß er gerecht ist. Von den Bösen aber gar, die sich für gerecht halten, ist das Wort gesagt: „Noch an der Schwelle der Unterwelt kehren sie nicht um. — Denn sie wähnen, man führe sie zur Hölle, damit sie Seelen aus ihr erlösen.“

•

Rabbi Pinchas pflegte zu sagen: Größer ist die Kraft dessen, der die Rüge empfängt, als die des Rügenden. Denn hat sich einer erniedert in Wahrheit die Rüge zu empfangen, gilt Gottes Wort von ihm: Der ich in der Höhe und Heiligkeit wohne und bei den Zerschlagenen und Niedern im Geist.

•

Rabbi Uri lehrte: Es heißt im Psalm: „Wenn ich zum Himmel stiege, bist du dort und lagerte ich in der Unterwelt, siehe, da bist du.“ Wenn ich mich groß dünke und meine an den Himmel zu rühren, erfahre ich, daß Gott das ferne dort ist und ferner, je höher ich mich hebe. Bette ich mich

---

*) Roman von Martin Alexander Nexö, Verlag Albert Langen, München, einbändige Gesamtausgabe auf extra dünnem Papier, 1924, 842 S.

**) Verlag George H. Doran Co., 244 Madison Ave., Newyork, 398 S., 1924.

aber in der Tiefe und erniedrige meine Seele zur untersten Welt, da ist er bei mir.

*

Das Gebrechen.

Einer kam zum Kozker und brachte sein Leidwesen vor: „Die Leute nennen mich einen Frömmler. Was ist das für ein Gebrechen, das sie mir zuschreiben? Warum ein Frömmler und nicht ein Frommer?"

„Der Frömmler," erwiderte der Rabbi, „macht aus der Hauptsache eine Nebensache und aus ihrer Nebensache die Hauptsache."

*

Die große Schuld.

Rabbi Bunam sprach zu seinem Chassidim: Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht — die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering. Die große Schuld des Menschen ist, daß er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut.

*

Die Wahl.

„Könnten wir," sagte einmal Rabbi Nach, des Riziners Sohn, zu den Chassidim um ihn, „unsere Leiden an den Nagel hängen, und stünde es uns frei, die zu wählen, die uns am besten gefielen, jeder holte sich die seinen wieder, denn alle andern würden ihn noch schlimmer bedünken."

*

Vor dem Gebet.

Vor dem Gebet pflegte der Slotschower Maggid zu sprechen: „Ich verbinde mich mit ganz Israel, mit denen die größer sind als ich, und mit denen die kleiner sind als ich. Mit den Größern, daß durch sie mein Gedanke aufsteige. Mit den Kleinern, daß ihr Gedanke durch mich aufsteige."

*

Wesen des Dienstes.

Der Riziner sprach: Das ist der Dienst des Menschen all seine Tage, den Stoff zur Gestalt zu wandeln, den Leib zu läutern und das Licht in die Finsternis dringen zu lassen, daß die Finsternis selber leuchte und keine Trennung mehr sei zwischen beiden. Wie geschrieben steht: „Und es ward Abend, und es ward Morgen — ein Tag."

*

Die Grundsätze.

Rabbi Mendel von Kzk sprach einmal zur Gemeinde: „Was begehre ich denn von euch. Drei Dinge nur: Aus sich nicht herausschielen, in den andern nicht hineinschielen, und sich nicht meinen."

*

Die Eigenschaft.

Rabbi Pinchas pflegte zu sagen: „Ich fürchte stets, ich könnte mehr klug als fromm sein." Und dann fügte er hinzu: „Fromm sein ist mir lieber als klug sein, aber lieber als klug sein, ist mir gut sein."

*

J. Anker-Larsen. Der Stein der Weisen. Roman. Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann. Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich. 1925.

Unter vielen vielen Büchern ein Buch, das man liest nicht wie ein gewöhnliches Buch, sondern in dessen Welt man versinkt und dabei die eigenen und fremden Dinge hell erleuchtet sieht. Man freut sich über seine Freude und schämt sich seiner Tränen nicht, einfach weil die Welt des Buches eine echte ist. Es sind die Menschen, die wir alle kennen, Menschen, deren Maß ihre Sehnsucht ist, ob sich diese Sehnsucht in einer sublimen oder in einer widergöttlichen und abstrusen Form des Gottsuchens äußert. Es ist das Buch, das in einem künstlerischen Spiel eines Dichters etwas von der Wahrheit über die letzten Dinge, denen wir alle zusteuern, eingefangen hat, es legt mit der Güte eines Künstler-Psychologen uns auch mit der Wahrheit und der Inbrust des sehnsüchtigen Menschen das Wurzelwerk all der religiösen Bewegungen der Zeit, in der wir leben, bloß. Und dieses Wurzelwerk zeigt er uns in der erdgebundenen Verflochtenheit, in der unfruchtbaren Zielsuche wild wuchernder Kräfte und in der himmelhohen schönen Verbundenheit der einfachen frommen Seele. Weil es wahrhaftig ist, wird das Buch seinen Weg machen, auch ohne Reklame. Es ist auch ein Werk, dem seine Schwächen nichts schaden.

Viele Menschen tauchen auf, die miteinander und gegeneinander leben in Schuld sich verstricken und die Sühne leisten müssen mit jedem Atemzug. Die Hauptfigur des Buches ist Holger, der aus seiner Dumpfheit unbeherrschter Kraft durch Mord an dem Liebsten, das er auf der Erde hat, in die Verfluchung gerät und erst dumpf, später immer heller und immer reiner zu seinem Gott kommt, der ihn als seinen Sohn annimmt. Seine Gegenfigur ist Jena, der Theologiestudent, herrlich ausgestattet mit wirklichen Kräften der Seele, erst ein Kinde seines eigenen Paradieses, dann daraus vertriebn durch seinen getrübten Willen, oder vor der Zeit eindringen möchte in die verborgenen Dinge, Theosoph und okkulter Adept, eine Seele, die trotz aller Kräfte das Steuer verliert und verschlungen wird von den Gewalten, die er beschworen.

Dann sind auch die Frauen, die in ihrer Sehnsucht leben möchten, dunkel und beschwert, hell und sonnig, ewig in den Kampf und in das Spiel zwischen den Geschlechtern hineingestellt, die einen daran verblutend, die andern glücklich geführt.

Es ist viel Seltsames und Sonderbares in den Menschen des Buches. Unmöglich, den Reichtum auch nur kurz zu streifen. Aber das verwundert uns ja auch nicht daran; dieses Sonderbare lebt mitten unter uns. Es ist ja doch die Wahrheit, daß dem wirklichen Leben nichts unmöglich ist. E. L. B.

Das Barometer Deines Magens

ist Deine Zunge. Gute Verdauung ist erste Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit. Sykos aus der blutbildenden, verdauungsfördernden Feige nach eigenem Verfahren karamelisiert, ist ein aromatischer, dazu sehr ausgiebiger, gesunder Zusatzkaffee. Nur echt im gelben Paket mit Name Künzle's

SYKOS

Ladenpr.: Sykos 0,50, Virgo 1.40 NAGO, Olten

G

Muster neuer Wollstoffe

Nouveautés in hervorragenden Sortimenten für Kleider und Mäntel sehr preiswert

Gamper & Co., Aarau

Persil für Wolle & Seide

HENKEL & CIE. A.-G. BASEL

Sie verschönern Ihr Heim bei Verwendung der Wasserbodenwichse **CIRALO** Bitte besuchen Sie unsern Stand 234, Halle II in der LANDW. AUSSTELLUNG, BERN.

Diverse Farbtöne. Prospekte bei Drogisten.

Zuger Email

Wissen Sie? „dass wir für jedes Kochgefäss Marke Krug Garantie leisten" 1357

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr!

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen).

Trudi ist noch sehr jung!

aber schon sehr klug. Sagte sie doch gestern zu ihrer Freundin: „Wenn Du Chokolade kaufst, verlangst Du immer die Marke Z., weil Du weisst, dass die am feinsten ist. Aber wenn Du für Deine Haare, Deine Hüte oder Kleider Band brauchst, kaufst Du einfach Band." „Warum nicht ausschliesslich die Marke

„SOLIDE"

verlangen? Jch tu's immer."

Trudi hat recht; denn die Bänder „SOLIDE" sind garantiert unzerreissbar und stark, geschmeidig, dazu sehr elegant. Man findet sie in allen Farben und Breiten in jedem guten Geschäft!

TAFFETAS TOUT SOIE SOLIDE GARANTI 10 Mètres SCHUTZ-MARKE

Blaue **Tafeltrauben** Ia. Qualität à Fr. 4.20 per 10 kg. Garant. echten **Bienenhonig** von 2½ kg an aufwärts à Fr. 3.50 per kg netto. Für Originalblechbüchsen von 50 kg sind Spezialpreise zu verlangen. Das ganze für Speditionen im September. 1439
L. & B. Lanscioni, Primeurs en gros, Quartino

Ia. Tessiner-**Tafeltrauben**
5 kg Kistchen u. 10 kg Gitter à Fr. —.50 per kg 1441
Emilio Barca, Gravesano.

Tee feinster Qualität Merkur 134 Filialen

Alkoholfreies Gasthaus »Helvetia« Aarau

Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundl. Fremdenzimmer; mäßige Preise.

Leinwand

Feld- u. Küchenschürzen Handtücher 1211 Tischzeug und Servietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen rc. beziehen Sie vorteilhaft durch **J. Peyer, Schleitheim**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim" Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- und Kochschule. Prospekt und Referenzen. 1419

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig **umsonst** eine **Probedeutung für sein Leben** auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Nennen Sie auch diese Zeitung. 1426

Franz Moritz Friedrichshagen bei Berlin.

Gesucht:
Für sofort zu junger, nervenkranker Dame frohmütige, jüngere, tüchtige, **diplomierte** 1445
Kranken-Schwester.
Offerten unter Chiffre A 3573 G an Publicitas St. Gallen.

Kuranstalt Friedenfels. - Sarnen a. See.
Vegetarisches Erholungsheim. Erfolgreiche Behandlung von Magen-, Darm- u. Verdauungsbeschwerden. Stoffwechsel-, Herz- und Nierenleiden. Obst-, Diät- und Fastenkuren. Grosse Luft- und Sonnenbäder. Verlangen Sie Prospekte. 1432
Familie Rammelmeyer. Dr. med. R. Rammelmeyer.

An ihrer Güte sind sie zu erkennen,

nämlich Maggi's Suppen. Sie geben, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, wohlschmeckende, nahrhafte und bekömmliche Suppen. Die grosse Sortenauswahl trägt jedem Geschmacke Rechnung.

Kennzeichen von Maggi's Suppenwürfeln: Name Maggi und gelb und rote Etiketten. 1446

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
1367 **Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.**

Kindergarten-Seminar Sonneck, Münsingen
beginnt den neuen Kurs am 26. Oktober.
Anmeldungen nimmt entgegen
1430 **Marie v. Greyerz.**

St. Jakobs-Balsam v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot: 1434
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus W. Handschin, Bern, Muldenstr. 45. 1236

Schimberg-Bad
1425 m ü. M. 1379
An Naturschönheiten reich, sehr belieb. Höhenkurort. Stärkste Schwefelquelle der Schweiz. Autoverb. ab Entlebuch. Pensionspr. von Fr. 8.50 an. Prospekte.

Eheleute! Verlobte! versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch v. Dr. med. Paull
Die Frau
mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr. Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur Fr. 5.-** plus Porto. 1405
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 553.

Anstricken von Strümpfen und Socken, sowie **Ersetzen** der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfflickerei Altstetten, Zürich.

die fetthaltige Schuhcrème.

Wenn Sie früh genug
mit der KUR beginnen so heilt 1376
Davos
fast jede Erkrankung der Lunge. Genesende und schwächliche Kinder macht DAVOS stark und widerstandsfähig.

Kinderheim Chalet Heimat Beatenberg
Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Referenzen. Telephon 44. Prospekt d. **Frau Gysin.**

Châlet d'y Coor, Montana
bietet Rekonvalescenten und Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt.
Grosse Sonnenterrassen. Pflegerin im Hause.
1406 Besitzerin: Frl. Kr ähenbühl.

Vorhänge jede Art, jede Preislage, Rideaux, Vitrages, Brise-bises, Draperien. Muster gegenseitig franko. HERMANN METTLER Rideauxstickerei, Herisau

Smyrna.
Ein vornehmer und würdiger Zimmerschmuck sollte auch in Ihrem Heim nicht fehlen. Anleitung, Auskunft **gratis. Handarbeiten** jeder Art in **schöner Auswahl. Eine Karte genügt.** 1438
L. Bitzi-Meyer, Handarbeiten-Geschäft, Judengasse **Solothurn.** Teleph. 12.36